Nr. 24 1933

Illustrierte Weltschau

Beilage zur Deutschen Rundschau in Polen

Herausgeber: A. Dittmann T. z o. p., Bromberg. — Verantwortlicher Redakteur: Johannes Kruse, Bromberg



Schulausflug im Flugzeug

Die „Deutsche Luftfahrt-Werbeaktion" versucht auch bereits der Schuljugend das Flugwesen nahezubringen. Sie veranstaltet dazu Flugvorführungen, bei denen die Kinder für wenig Geld an einem Rundflug über ihrer Heimat teilnehmen können P. Ph.

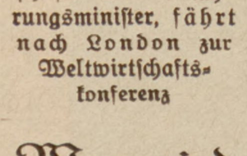
AN

Bilder-

Links: Der neue Reichsbischof Pastor D. v. Bodelschwingh sprach in Berlin zum ersten Male vor der evangelischen Gemeinde. — Der Reichsbischof beim Verlassen der Zionskirche in Berlin nach seiner Predigt



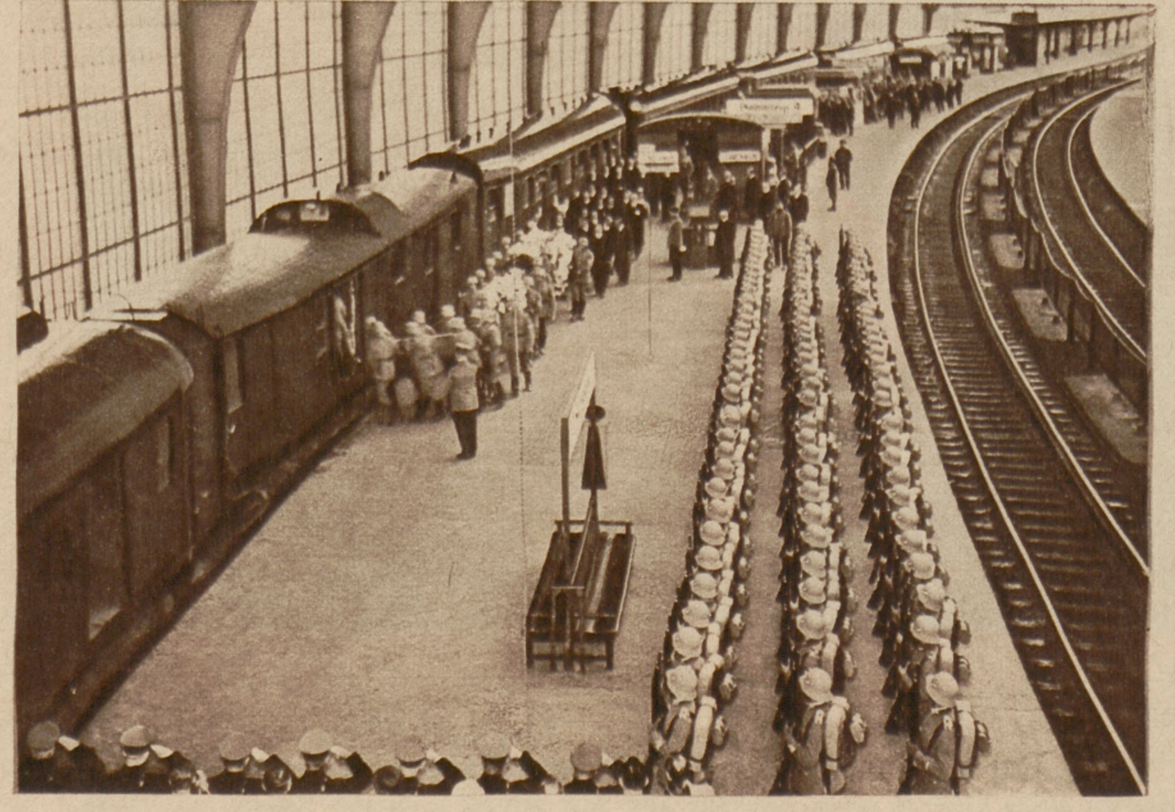
Feierliche Amtsübergabe an den Prinzen Philipp von Hessen in Kassel. — Ministerpräsident Göring nahm die Einführung des Prinzen von Hessen in sein Amt als Oberpräsident für Hessen-Nassau vor. Von links nach rechts: Prinz Philipp von Hessen, Prinzessin Mafalda, die Tochter des italienischen Königs, und Landgraf Friedrich Karl von Hessen, der Vater des Prinzen



Dr. Hugenberg, der deutsche Reichswirtschafts- und Ernährungsminister, fährt nach London zur Weltwirtschaftskonferenz

Was wird in London?

Rechts: Die amerikanische Delegation fährt zur Weltwirtschaftskonferenz in London. Zweiter von links: Staatssekretär Hull



Links: Der ermordete afghanische Gesandte in Berlin wird in die Heimat überführt. An der Trauerfeier auf dem Bahnhof nahmen Vertreter der Reichsregierung, des Auswärtigen Amtes und das gesamte Diplomatische Korps teil



Es unterzeichnen für Frankreich: der französische Botschafter de Jouvenel



Deutschland: der deutsche Botschafter von Hassel



England: der englische Botschafter Graham



Italien: Mussolini, der geistige Urheber dieses Paktes

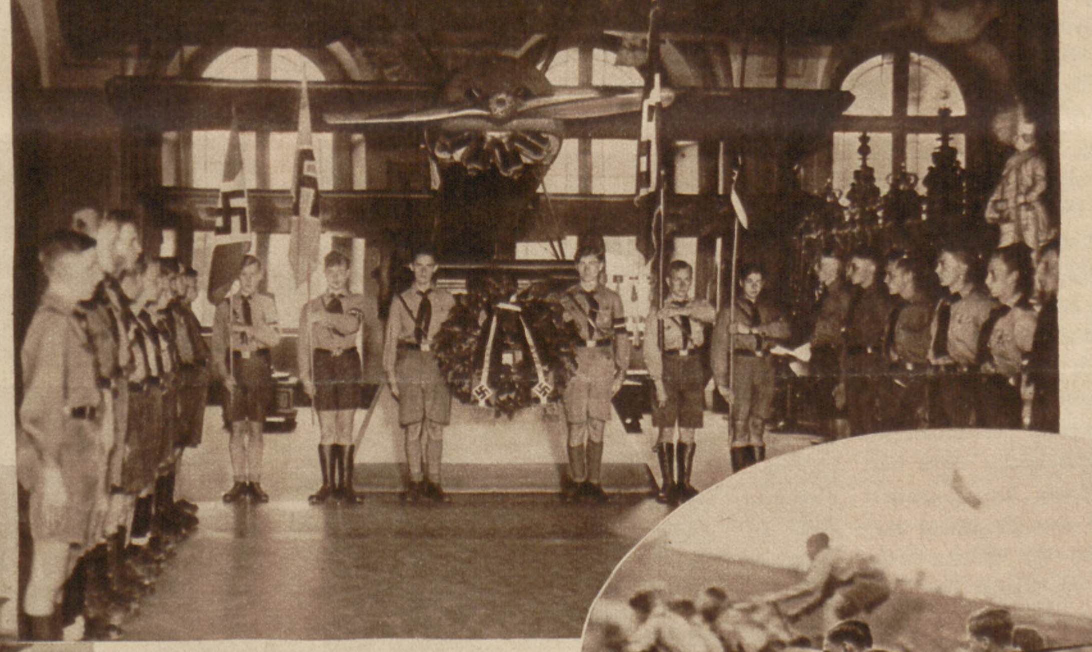
Unterzeichnung des Viermächtepaktes in Rom



„Wenn die Soldaten durch die Stadt marschieren." — Teile des 4. Artillerieregiments Dresden trafen zu Übungen auf dem Truppenübungsplatz Döberitz in Berlin ein. Von hier aus ging es dann im Fußmarsch nach Döberitz. Vorher wird jedoch nach dem Bahntransport abgefüttert und die Ausrüstung „in Schuß" gebracht. Die Musik putzt bei guter Laune



Schau



Hitlerjugend ehrt das Andenken des großen Kampffliegers Richthofen durch eine Kranzniederlegung am Richthofen-Flugzeug im Berliner Zeughaus



Berlin im Zeichen des Rot-Kreuz-Tages. Zahlreiche Kundgebungen und Veranstaltungen des Roten Kreuzes erinnerten die Bevölkerung an die aufopfernde, segensreiche Liebestätigkeit des Roten Kreuzes in Krieg und Frieden. Helfer und Helferinnen führten mit Unterstützung der nationalen Verbände Sammlungen durch und hatten sichtlichen Erfolg. — Spendensammeltisch vor dem Brandenburger Tor

Unten: Tag der Hitlerjugend am letzten Sonntag im Grunewald-Stadion. Moment aus dem römischen Wagenrennen, ein Wettkampf, der den Jungens viel Spaß macht und der zu ihrer körperlichen Ertüchtigung beiträgt



Rechts: „Gulliver bei den Liliputanern." — Eine besonders schöne Gruppe aus der großen Spielzeugschau, die in Sonneberg, der Heimat der Thüringer Spielzeugindustrie, eröffnet wurde. Sie steht unter der Schirmherrschaft des Reichspräsidenten von Hindenburg und soll für diese notleidende Industrie werben

Unterirdische Bodenbewässerung

Die Wasserfrage in Landwirtschaft und Gartenbau — dazu auch in der Siedlung — ist um so bedeutsamer, mit je empfindlicheren und edleren Kulturen man es zu tun hat. Man kann annehmen, daß selbst bei günstigen Witterungsverhältnissen den Pflanzen die Hälfte ihres Wasserbedarfs künstlich zugeführt werden muß, wenn man Höchsterträge erzielen will.

Selbst bei Vorhandensein guter, ausreichender Wasseradern ist die Frage der Wasserversorgung damit noch nicht gelöst; denn nun erst beginnt die eigentliche Aufgabe: die Frage der Wasserbeförderung an die Pflanzenwurzeln, die schließlich die Aufsaugwerkzeuge darstellen.

Die Frage für den hochwirtschaftlichen Landbau lautet: wie befördert man das Wasser auf kürzestem, mühelosestem und zugleich zweckmäßigstem Wege an die Pflanzenwurzeln?

Diese Frage verschärft sich mit der Weiträumigkeit der Kulturen. Ich kann Kohlrabi, die im Abstand 10/10 cm gepflanzt sind, in sehr viel bequemerer Weise versorgen, als Kohl im Abstand 80/60 cm oder womöglich Tomaten im Abstand 100/100 cm. — Hier sollen nun nicht alle möglichen Verfahren der Wasserversorgung untersucht werden, vielmehr soll auf eine Möglichkeit aufmerksam gemacht werden, die hinsichtlich Beförderungszweckmäßigkeit eine besondere Leistung darstellt; es handelt sich um die Untergrundbewässerung. — Zunächst das umständlichste Verfahren, wie ich es im Werderschen Obstbau auf den Höhen der Glindower Alpen gefunden habe: das Wasser wird auf Schubkarren in kleinen, dickwandigen Tonnen von weit her zu den Pflanzungen geschafft. Einen bedeutenden Fortschritt bedeutet die Zuführung des Wassers mittels Leitung und Verteilung mit Gießkanne, allenfalls Schlauch und Regnereinrichtung. Doch haftet diesen Verfahren der Nachteil an, daß die Beförderung des Wassers, vor allem seine Verteilung oberirdisch geschieht und den Wurzeln nur ein Bruchteil der versprengten Wassermenge zugute kommt.

Diese Nachteile werden bei der unterirdischen Wasserzuführung ausgeschaltet. Die Art dieser Bewässerung ist dabei denkbar einfach. Ähnlich dem Entwässerungsverfahren durch Dräns wird ein Kanalsystem angelegt. Man bedient sich hierbei kantiger Röhren, deren drei untere und seitliche Flächen durch Zement gedichtet sind, deren obere Fläche porös gehalten wird. Die Röhren, durch eine Blechbüchse verbunden, werden unter Spatentiefe so verlegt, daß die poröse Schicht in den Bereich der Wurzeln kommt. Das Kanalsystem wird durch einen Einfüllstutzen unter Wasser gesetzt. Das Wasser dringt in das Wurzelreich der Pflanzen, vorausgesetzt, daß die poröse Schicht nicht verstopft. Bei leicht schlämmenden Böden ist darauf zu achten, daß über der porösen Schicht ein Hohlraum verbleibt, bzw. muß jährlich eine Reinigung vorgenommen werden.

Während die Dränage einem unter stauender Nässe leidenden Boden das Wasser entzieht mittels Vorfluter, welche Saugwirkung auf die stehende Wassermasse ausübt, wird im System der unterirdischen Bewässerung mittels Einfüllstutzen Wasser in das Kanalsystem und damit in den Boden hineingedrückt. Man kann dabei so weit gehen, wie es Migge tut, daß man das Kanalsystem einer Klärgrube anschließt, die sich auf diesem Wege selbsttätig entleert. Mit der Bewässerung ist dann sogleich eine Düngung verbunden, die man durch Zugabe bestimmter Düngesalze dazu noch beliebig abwandeln kann. — Wenn der Transport der Bewässerungsröhren vielleicht eine Belastung und Verteuerung darstellt, so tritt auf der andern Seite dadurch eine Ersparnis ein, daß die Arbeit des Verlegens keine besonderen Kenntnisse erfordert. Der Wert der Anlage: das eingeführte Wasser kommt restlos den Pflanzenwurzeln zu. Im Treibhaus findet keine Benetzung der Blätter statt, wogegen Tomaten besonders empfindlich sein sollen. Endlich: die Arbeit des Einfüllens in den Stutzen ist denkbar bequem und zeitsparend. Durch den Stutzen ist das ganze Bewässerungssystem unmittelbar der Leitung angeschlossen. Die Arbeit des Gießens beschränkt sich auf Bedienung des Wasserhahns.

Dr. G. A. Küppers-Sonnenberg



Veraltete Bewässerungsarten

Das umständlichste und zeitraubendste Verfahren. In kleiner Tonne auf Schubkarren wird Wasser eimerweise herbeigeschleppt

Oben: **Mühevolle Bewässerung mit der Gießkanne**



Eine neuzeitliche, arbeitsparende Art der Bewässerung

Oben links: **Ein unterirdisches Rohrnetz** wird angelegt, bestehend aus wasserdurchlässigen Röhren, die nach unten hin abgedichtet sind und das Wasser nach oben in das wurzeldurchsetzte Erdreich abgeben. — Oben rechts: **Gipfel der Einfachheit.** Aus der Leitung wird Wasser durch Einfüllstutzen in das unterirdische Rohrnetz gefüllt. — Unten links: **Zwei Zeitstufen der Verlegungsarbeit.** In der Rinne links werden verlegte Röhren zugeschüttet, die Rinne rechts ist für das Einlegen der Röhren vorbereitet. — Unten rechts: **Kohlrabipflanzung** in unterirdisch bewässertem Treibhaus





Atem der Versuchung

Skizze von
Christel Broehl-Delhaes

Er war sofort eine Aufregung für den stillen Ort, in dem Conrad Hallhus seit vielen Jahren als Lehrer wirkte. Schon seine Ankunft mit dem großen Luxuswagen, auf den viel schwarzgelacktes Koffergepäck geschnallt war, lockte die Kinder von allen Seiten her, daß sie Spalier bildeten. Der Ankommende lachte und warf zwei steifgefüllte Hände voll papierumwickelter Leckereien zwischen die Kinder. Er sah sie sich langsam bücken und mit unergründlich grüblerischem Gesicht die unverhoffte Gabe an sich nehmen.

„Schwerfälliger Menschenschlag“, dachte der Fremde und ging schnell durch den Vorgarten dem Lehrerhause zu, auf dessen oberster Stufe bereits Hallhus stand, angesteckt von der Erwartung und Verwunderung seines Dorfes, und ihm entgegensah mit dem leise ablehnenden Blick des zurückgezogen Lebenden. Doch jäh kam ihm ein Erkennen.



Hexenturm von Kestenholz im schönen, unvergeßlichen Elsaß

„Mein Freund Viktor!“ sagte er mit einer Herzlichkeit, die den Ankommenden ganz unvorbereitet traf. Es lag doch eine gewaltige Spanne Zeit zwischen den gemeinsam verlebten Jugend- und Studienjahren und der Gegenwart; doch für Conrad schien es keine Kluft zu geben, die vorher noch zu überbrücken wäre. „Mein Freund Viktor!“ sagte er, und in dieser Schlichtheit lag die große Selbstverständlichkeit, mit der Hallhus das Hiersein des andern aufnahm. „Komm herein und sei bei mir daheim!“

Viktor Grotthoff drückte die entgegengehaltene Freundeshand, und er fand nicht viel Worte mehr von all dem, was er zur Erklärung seines überraschenden Besuchs hatte sagen wollen. Hallhus fragte nicht; ihm schien das Da—sein Viktors zu genügen. So traten sie denn nebeneinander durch die breite Hauspforte in eine dämmerige Diele mit alten Eichenmöbeln. Eine Uhr holte aus zu dunklem, schwerklingendem Schlage. Fünf Uhr am Nachmittag dieses Sonnentages!

Fast zugleich wurde eine Tür geöffnet, und die ahnungslos nach draußen treten wollte, denn sie kam wohl aus der Küche und hatte nichts von der Aufregung der Straße bemerkt, verharrte stockenden Fußes und sah aus merkwürdig tiefblauen und stillen Augen überrascht auf den Fremden. Zu ihren Seiten preßten zwei Blondköpfe, Knabe und Mädchen, ihre Scheuheit in Mutters faltenreiches Leinenkleid.

Der Künstler in Viktor war gebannt von der lebenden Gruppe. Fast fassungslos starrte er auf die Frau und die Kinder.

„Das ist Gertraude!“ sagte Conrad Hallhus. „Meine Frau! Und Bernd und Helga, meine Kinder. Schnell, Rangen, eine Hand für Vaters Jugendfreund!“ Er wandte sich an die Frau, die nun allein stand, denn die Kinder waren der Aufforderung des Vaters still und gehorsam nachgekommen, und er sagte zu ihr: „Siehst du, Gertraude, nun lernst du auch einmal einen Menschen kennen, der in meiner Jugendzeit mit mir zusammen war, ehe ich dich kannte — — —“

Viktor bekam eine schmale, doch feste Frauenhand gereicht, und er beugte sich darüber und küßte sie, wie er es bei Frauen gewöhnt war. Die helle Hand bebte merklich unter diesem weltmännischen und ungewohnten Gruß. Da begann Viktor mit Gertraude zu sprechen, und in seiner Stimme schwang ein dunkler Unterton, der der Frau gefiel, weil er ihr fremd war. Er strich, während er redete, mit blasser Hand manchmal das lockige, tiefschwarze Haar aus der Stirn, und seine dunkelbraunen Augen leuchteten in einem fiebrigen Feuer.

„Wir wollen aber nicht hier in der Diele stehen bleiben“, meinte Conrad, und sie gingen durch die Tür, die noch offen stand und aus deren Öffnung breites Sonnenlicht von dem dahinterliegenden Zimmer her strahlte.

Die Kinder tollten in den Garten hinaus und auf die Straße, den Dorfkindern zu erzählen, es sei ein reicher und weitgereister Jugendfreund des Vaters gekommen unh habe sie besucht. Der Neger am Steuer des glänzenden Wagens mit dem unheimlich großen, lackierten Koffergepäck grinste mit bleckenden Zähnen.

Gertraude saß mit den Männern in der Wohnstube, und zum ersten Male nahm sie keine Handarbeit in die müßigen Hände, obwohl sie es sonst beileibe nicht vertrug, tatlos dazusitzen. Sie hatte große, schimmernde Augen auf den Freund ihres Mannes gerichtet, der von der Welt erzählte, von Paris und Rom, von Lausanne und Barcelona, von Buenos Aires und Rio de Janeiro, von den Urwäldern und den Wüsten, von Japan, China, Indien und Batavia. Und er sprach von all diesem, als sei es gar nichts, nichts, kein Wunder, ohne Geheimnisse, erzählte ganz unromantisch und verzauberte dennoch die Frau, die wenig von diesem gehört und nie etwas davon gesehen und erlebt.

Gertraude wußte nicht, wie spät es war und wie lange sie zugehört hatte, als ihr Mann sie bat, ein Festessen zu Ehren des Gastes herzurichten, und sie damit in die Küche verbannte und den seltsamen Erzählungen entzog. Sie ging ohne Widerspruch, aber sie fing einen staunenden Widerspruch aus den Augen des Gastes auf, der ihr das Blut ins Gesicht trieb. Zum ersten Male in ihrer Ehe fühlte sie sich gekränkt. Doppelt rauh und schwerfällig erschien ihr der Gatte neben der schmiegsamen Höflichkeit des dunkeläugigen Fremden. Sie fühlte sich in die Küche geschickt wie eine gedungene Magd und kränkte sich mit dem Gedanken, daß ihr Mann es nicht für notwendig hielt, sie an den weiteren Gesprächen des Gastes teilnehmen zu lassen.

Nach dem Abendessen saß sie schweigend und innerlich fiebernd im Schatten hinter der Lampe und ließ das Licht nur auf ihre Handarbeit unter den Händen fallen. Die Dämmerung, die so ihren hellen Kopf und die schöne Gestalt umfloß, betonte noch ihren hohen, natürlichen Liebreiz. Zauberstrahlen wellten unfaßbar um sie her, getragen von hin und wieder sie suchenden, glutvoll mit Bewunderung werbenden Blicken. Das fremdartige Wesen des Mannes umschmeichelte sie. Sie wurde müde und fast bewußtlos durch die Verzauberung, der sie erlag. Am Tage nach diesem Abend ließ der Fremde Blumen aus der Stadt holen, um sie der schönen Frau seines Gastgebers zu überreichen. Wann je war Conrad so voll zarter Aufmerksamkeit und Huldigung für sie gewesen? Er hatte stark und ohne Worte die Arme um sie geschlungen und sie einfach an sich genommen, während sein Freund es verstand, Feuer ins Blut zu schütten und durch geflüsterte Schmeicheleien seine Hingerissenheit zu beweisen.

An den Abenden sagte Conrad viel zu früh, Gertraude müsse müde sein vom Tagewerk, und es sei Zeit, daß sie zur Ruhe gehe. Er erklärte dem Freunde, eine Frau und Mutter habe viel zu tun am Tage und sie könne sich nur frisch und gesund erhalten durch ausgiebigen Schlaf und gesunde abendliche Ruhe. Er hatte es um keine Minute früher zu seiner Frau gesagt als sonst, aber nun wütete sie innerlich gegen ihn, daß er ihr ein Unrecht antäte und sie verbanne, als wäre sie ein kleines Mädchen. Der samtdunkle Blick Grotthoffs unterstützte sie darin. In beredter Weise drückte er jedesmal Mißbilligung und Bedauern aus. Voll flehender Zärtlichkeit und Sehnsucht sank er dem ihren entgegen. Sie wandte sich mit fieberndem, erglühtem Gesicht und ging nach draußen.

In ihrer Schlafstube saß sie angekleidet auf dem Bettrand, ohne Licht, erschüttert und aufgerüttelt bis ins Innerste. Das sollte das wahre Glück gewesen sein, diese ruhigen Ehejahre ewiger Gleichmäßigkeit? Sie hatte nichts anderes gekannt als die Liebesart dieses Menschenschlages, eines stillen und bescheidenen Volkes, dem sich der seit langem unter ihm lebende Lehrer vollkommen angeschlossen hatte. Und nun — nach sieben Ehejahren drang der berauschende Atem der großen Welt in ihr Herz, verkörperte der flammende Mensch einer anderen, unbekannten, in Geheimnissen und Ahnungen prächtig schillernden Lebensart den Begriff: Liebe.

Gertraude schlich unhörbar den Weg zurück bis zur Tür, hinter der die Freunde des Berichtens nicht müde wurden. Den Stimmen lauschte sie, die so wunderlich und auffällig verschieden waren, sie verglich, erwog. Täuschte sie sich, oder klang die Stimme des Fremden jetzt müde und uninteressiert? Sie suchte die Worte zu deuten, die mit diesem Tonfall verbunden waren und erschrak über das, was sie vernahm.

„Die Frauen — —“, sagte der Fremde. „Die Frauen vermögen mich nicht lange zu fesseln. Immer etwas Neues — — und immer das, was ich am wenigsten erreichen kann. Ich habe drei Ehen gehabt und drei sind geschieden worden. Die Frauen sind entweder langweilig oder untreu. Ein Mittelding habe ich zwischen diesen beiden Untugenden nie gefunden. Sind sie häßlich, sind sie eifersüchtig. Sind sie schön, werden sie untreu. Ach, die Weiber — — —.“ Er sprach mit resignierender Geringschätzung von den Frauen, an denen er zum Weltenbummler und Glücksritter geworden sei.

„Vermutlich“, antwortete Conrad Hallhus tiefe Stimme, „hast du nie die Liebe gesucht und besessen. Du begehrtest den Leib und übersahst die Seele. Darum bist du nicht glücklich geworden, weil du immer nach Neuem jagtest und den Schatz vergessen hattest, den du längst in beiden Händen hieltest.“

„Ich kann es nicht ändern“, antwortete Grotthoff nachlässig. „Immer das Neue! Immer das Andere, das noch Unbekannte. Und doch habe ich vorher immer schon Angst, wie lange es wohl dauern würde . . . Es ist mir zur zweiten Natur geworden, unbeständig zu sein — — —“. Sie schwiegen darauf, als hingen sie beide ihren Gedanken nach. Aber statt Conrad, der jetzt an der Reihe gewesen wäre zu antworten, fuhr Grotthoff fort:

„Conrad! Hattest du niemals Angst um deine Frau?“ Und mit brandiger Heiserkeit im Ton: „Deine Frau ist sehr schön — — —“. „Ich?“ Conrad Hallhus tauchte in Gründe, die der andere zeigte und die er nicht kannte. „Gertraude?“ Die lauschende, halb betäubte Frau fühlte, daß er zu diesen Worten lächeln mochte. „Meine Traude? Nein, Viktor, da habe ich keine Angst. Gertraude und ich, das ist eins. Und aus dem wurden unsere beiden prächtigen Kinder. Nein, meine Traude steht mit beiden Füßen auf dem Boden der Wirklichkeit. Sie ist ein Kind ihrer stillen Heimat und gehört zu mir und unseren Kindern. Ich weiß, daß sie zu mir stehen wird in Not und Gefahr, selbst im Tode — — —“. Kühle der Nacht wehte vom offenen Dielenfenster her an Gertraudes Kleid. Die Betäubte faßte sich an die Stirn, taumelnd noch, aber erweckt aus schwülem, krankhaftem Traum.

„So liebst du sie so sehr, daß du an sie glauben kannst?“ kam die fremde Männerstimme wieder, die Zweifel ausdrückte und ihre Weibesehre damit besudelte. Und der Mund Conrad Hallhus' antwortete: „Mehr als mein Leben liebe ich sie und beide Hände lege ich für sie ins Feuer!“

Da ging die Frau mit starken Schritten, gedemütigt und doch erhoben, beschämt und beseligt und begriff sich nicht mehr und alles, was ihr widerfahren. Sie trat an die Betten der Kinder und schaute auf die lieblich Schlafenden, die sie mit dem Gatten verbanden. Sie stand vor Conrads Bett und sah auf das Kissen, auf dem hunderte Male sein Kopf neben dem ihren geruht. Sie weinte und stand, befreit vom glühenden Atem der Versuchung auf reinem Boden und bestrahlt von der Liebe, deren Ewigkeit sie in jäher Verblendung um eines Blendwerks willen schmählich mißachtet. Von nun an blieb ihr Herz, von Reue erfüllt, für alle Zeiten rein.

Seeschnecken aus der Südsee

Unendlich große Linien zeigen sich am Meer. Drei Elemente, Wasser, Luft und Erde, stoßen hier zusammen, und die Natur meistert dieses Treffen und zwingt diese Urgewalten in harter, klarer Form. Es geschieht ohne blendenden Aufwand, mit großer Kargheit, nur so, daß sich die Gewalten abgrenzen und vertragen. Und wie am Meer alles gebannt ist in diese wenigen, großen Linien, so ist es auch mit der Welt, die in dem Wasser lebt. Nichts Verwirrendes und Ablenkendes ist in der Gestaltung der Körper. Alles trägt die Linien des Meeres. — Wir wissen vom Einfluß der Umwelt, kennen die Wirkungen und so müssen wir auch das Zusammenklingen mit den großen, einfachen Linien des Meeres verstehen, das sich in den Leibern der Fische oder in den Formen der Seemuscheln und Seeschnecken zeigt. In diesen Bildern von den prächtigen Gehäusen der Seeschnecken aus der Südsee scheint es, wie wenn Wellen, die langsam und ruhig daherlaufen oder die sich jäh mit Spritzern überstürzen, gebannt sind. Überall sind Linien, die wir auch an den Formen des Wassers beobachten können. Es winden sich die Gehäuse wie Wasserwirbel, und bogenförmige Fortsätze, die sich in den Sand eingraben und das Tier in dem Strom des Wassers halten, sehen wie die Zacken einer brechenden Welle aus. Das Bild vom Gehäuserand zeigt die feine Riefelung im Sande, die das Wasser bildet, oder das Spiel eines kleinen Windzuges, der die glatte Wasserfläche kräuselt und das Licht schimmern läßt.

Das Zusammenklingen in der Gestaltung ist nicht eine Willkür, ein Spiel der Natur. Man könnte sich über dieses Wiederholen der Formen wundern. Aber die Natur kann nicht anders gestalten, sie ist immer so, daß sie niemals etwas einzelnes schafft ohne die Rücksicht auf das andere. Wie ein Tier nicht ohne das andere leben, wie das Leben dieser Schnecken nicht ohne das Wasser sein kann, so ist es auch mit der Form, mit dem Bau des Körpers, der sich nicht ohne die Rücksicht auf das Meer gestalten darf. Immer ist die Gestaltung in der Natur eine Anpassung an das Umgebende. Und was sich nicht anpassen will, kann nicht leben und geht zugrunde. Wir sehen, wo wir uns hinwenden, irgendeinen Grundplan, der allen Dingen eigen ist. So auch können wir das Zusammenklingen verstehen, das sich uns auftut zwischen der wohl abgestimmten Linienführung im Bau der Schneckenhäuser und dem gleichmäßigen Lauf der Wasserwellen. Es liegt in dem Wasser und in den Tieren der gleiche Grundplan einer Gestaltung.

Die Tiere, die diese Gehäuse mit sich tragen, leben am Gestade, an den Küsten, dort, wo die Wellen brechen wie Gewalt, die auf langen Wegen gesammelt ist. Diesen starken Druck des Wassers ertragen sie durch die Gehäuse, die sie durch eine Kalkabscheidung auf der Haut entstehen lassen. So sind sie auch geschützt vor Feinden, vor Krebsen oder vor den Schnäbeln der Vögel.

Wenn ihre Zeit zu leben vorbei ist, haben nur die Hüllen längeren Bestand. Sie liegen vom Wasser auf den Strand gespült. Gebilde, die nicht mehr ihren Zweck erfüllen, Bruchstücke eines Organismus, aber noch voller Sinn wie ein Torso. Dr. B.

Die **Stachelschnecken** (Murex-Arten) genießen durch ihren Stachelbesatz einen Schutz vor den gefährlichsten Schneckenfeinden, den Seesternen. Sie machen es den Seesternen unmöglich, ihr Opfer eng mit den Armen zu umschließen und unter Hervorstülpung des Magens auszusaugen

Unten rechts: **„Pecten nodosus“** gehört zu der Familie der Kamm- oder Pilgermuscheln, von der andere Angehörige bekannt sind als Spender der Schalen, in denen auf Festmahlen das Ragout fin verabreicht wird. In früheren Jahrhunderten pflegten die Pilger aus dem Heiligen Lande Hüte und Mäntel mit den Schalen zu verzieren — daher die zweite, deutsche Bezeichnung. Die Pecten-Tiere vermögen durch Auf- und Zuklappen der Schale flatternde Schwimmbewegungen auszuführen — ein befremdlicher und entzückender Anblick, wenn sich im Aquarium hier und dort die Tiere vom Boden erheben, den lebhaft gefärbten, zerschlitzten Mantelrand sehen lassen und in taumelndem Winkelflug durchs Wasser kreuzen. Bei günstiger Beleuchtung blitzen dann gleich Edelsteinen die opalisierenden Augenpunkte des Mantelrandes auf

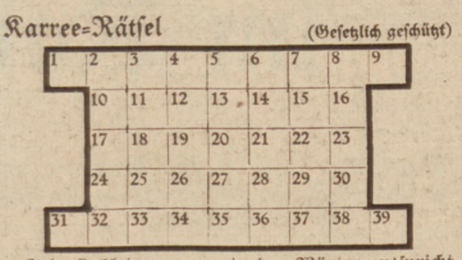


„Argonauta argo“ ist trotz der spiraligen Schale keine Schnecke, sondern ein Tintenfisch, und zwar scheidet nur das Weibchen das zarte Gebilde ab (ursprünglich als Brutraum für die Eier). Das Tier ist auch nicht am Gehäuse festgewachsen, sondern kann ohne Beschädigung daraus gelöst werden. An der Oberfläche des Meeres treibend, gehören die Argon.-Schalen zu den anmutigsten Erscheinungen, mit denen die Natur uns erfreut

Wir raten mit!

Karree-Rätsel

(Gesetzlich geschützt)



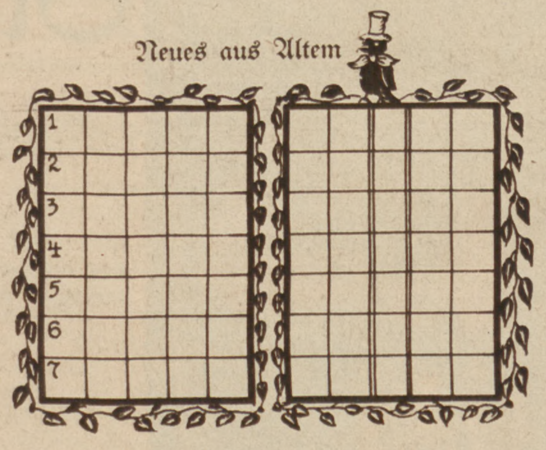
Jede Zahl der zu erratenden Wörter entspricht einem Buchstaben, der in das mit der gleichen Zahl bezeichnete Karree einzutragen ist. Die Buchstaben, von 1 bis 39 fortlaufend gelesen, ergeben ein Wort von Hölderlin. — Bedeutung der einzelnen Wörter: 1. Kleines Raubtier 5 36 13 8 3, 2. jagdbares Getier 1 11 37 10, 3. Erholungspause 6 2 7 18, 4. Brotbelag 4 27 25 12 34, 5. ein „Schuster und Poet dazu" 17 21 9 19 22 35 16 29 26, 6. römische Göttin des Ackerbaus 28 30 6 38 33, 7. europäische Hauptstadt 20 15 30 14, 8. Auerochs 23 24 39 38 31 18, 9. Gefrorenes 30 32 3 373

Kreisrätsel



An Hand der verschiedenen im Umkreis befindlichen Schraffierungen ist das Zwiegespräch zwischen Richter und Angeklagten zu enträtseln. 299

Neues aus Altem



Die leeren Felder sind mit Buchstaben auszufüllen, so daß die waagerechten Reihen Wörter ergeben. Man fülle zuerst die linke Figur aus. Die Wörter bedeuten: 1. Singvogel, 2. Sitzmöbel, 3. Baumschädling, 4. Gebrechen, 5. Inhalt des Bienenkorbs, 6. Obstfrucht, 7. Teil von Nr. 2. Jetzt setze man dieselben Wörter, mit Ausnahme der Mittelbuchstaben, in die rechte Figur. Der Mittelbuchstabe ist durch einen anderen so zu ersetzen, daß waagerecht wieder bekannte Wörter entstehen. Die neuen Buchstaben nennen, von oben nach unten gelesen, einen „Vogel". 555

Die Probe!

Am Starnberger See steht eine Badehütte. — An der Tür ist ein Schild angebracht: „Einbrechen zwecklos, da nichts in der Hütte ist."

Neulich ging ich einmal wieder dort vorüber, da stand die Tür offen, das Schloß war herausgebrochen. Und unten auf das Schild war geschrieben worden: „Ihr seid's große Lügner. Ich hab's probiert." 539

Rösselsprung

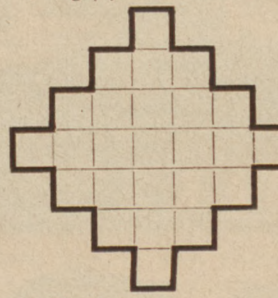
	men	und	sche		schlech-	im	und	
wo	strauß	mer	lich	de	ti-	ter	es	ken
kom-	aus	fri-	gen	ge-	ehr-	ter	mu-	sech-
	im-	es	mü-		sech-	ten	sin-	

544

Silbenrätsel 483

Aus den Silben: ban—de—del—der—e—e—e—el—gi—gie—gie—kier—klon—land—land—le—lich—lie—lus—lüt—me—na—ne—ner—ni—o—per—ra—re—re—rest—ro—se—sei—ta—tan—tich—uh—ve—ve—veau—vi—zy— sind 17 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Weisheitsspruch ergeben. — Bedeutung der Wörter: 1. Stadt in Belgien, 2. Klagelied, 3. Städtewahrzeichen, 4. waagerechter Stand, 5. Mädchenname, 6. Wirbelsturm, 7. deutscher Dichter, 8. Blutbahn, 9. Musikwerk, 10. Regierungsform, 11. Biermaß, 12. Kraftquelle, 13. unordentlich, 14. Finanzmann, 15. Musikstück, 16. griechische Sagengestalt, 17. Berg in Asien.

Magischer Diamant



Die Buchstaben c—c—e—e—e—e—e—e—e—e—e—f—f—h—h—h—i—j—j—o—o—r—r—s—s— ergeben, richtig eingesetzt, waagerecht und senkrecht die gleichen Wörter folgender Bedeutung: 1. Konsonant, 2. Märchenwesen, 3. Teil des Fußes, 4. bibl. Stadt, 5. Baum, 6. Lebensbund, 7. Vokal. 398

Besuchskartenrätsel

M. T. Rabe Hameln

Was ist das Leibgericht des Herrn Rabe? 537

Schlüsselrätsel

1 2 3 2 3 4. 2 4 5 6 7 3 8. 9 5 3 9 10 2. 11 3 8. 1 2 3 12 8. Schlüsselwörter: 9 5 6 7 3 8 Nutzpflanze, 1 2 3 4 8 Himmelskörper, 11 12 3 10 3 Teil des Hauses. Mit Hilfe der Schlüsselwörter sind die Zahlen so durch Buchstaben zu ersetzen, daß obige Reihe ein Sprichwort ergibt (ö gleich oe). 541

Auflösungen aus voriger Nummer:

Kreisrätsel: 1. Draht, 2. Sekte, 3. Klage, 4. Orion, 5. Sexta, 6. Kleid, 7. Birne, 8. Glatz, 9. Schah, 10. Tango, 11. Tisch, 12. Hitze, 13. Gleis, 14. Regie, 15. Nagel: „Das kleinste Ding acht' nicht gering".

Füllrätsel: 1. Ellipse, 2. Meissen, 3. Clemens, 4. Demeter, 5. Bregenz, 6. Fenster, 7. Episode.

Silbenrätsel: 1. Dithmarschen, 2. Etui, 3. Riege, 4. Vollblut, 5. Obolus, 6. Röntgen, 7. Satire, 8. Athen, 9. Tahiti, 10. Zisterne, 11. Arithmetik, 12. Landrat, 13. Lessing, 14. Engadin, 15. Ironie, 16. Neckar, 17. Satrap: „Der Vorsatz allein sprengt keinen Stein".

Schach: 1. Le8, 1. Kb5. 2. Th5 und setzt matt. 1. . . . 1. c5. 2. Sc4 und setzt matt.

Kreuzrätsel: 1—2 Else, 1—3 Elba, 2—4 Seni, 2—6 Segel, 3—2 Base, 3—4 Bani, 4—5 Nike, 5—6 Kegel, 6—2 Gelse.

Zusammensetzspiel: →



Kupfertiefdruck u. Verlag der Otto Elsner K.-G., Berlin S 42
Verantwortlich für den Inhalt: Dr. E. Leibl, Berlin NW 52

Rhythmus des Meeres

Städtefeiern im Reich



Bild links:
Die Jahrtausendfeier der Stadt Bautzen wurde am Vorabend eingeleitet durch eine Festbeleuchtung der Michaelruine und der Ortenburg

Bild unten:
Saar-Kundgebung auf dem Dritten Nationalen Jugendturnier in Pforzheim. — Treuegelöbnis nach der Ansprache des Ehrenvorsitzenden des V. f. R. Pforzheim, R. Gimber (links), an die Jugendsportler. Rechts der F. V. Saarbrücken

Von der V.D.A.-Tagung in Passau



Der bayerische Kultusminister Schemm, der ebenfalls an der Tagung teilnahm (1), im Gespräch mit Dr. Steinacher (2), dem Reichsführer des V.D.A.



Der zweite Pfingstfeiertag begann bei der Passauer Tagung mit einer deutschen Morgenfeier am Dreiflußeck, wo Donau, Inn und Ilz zusammenfließen. — Am anderen Ufer sind die Festen Oberhaus und Niederhaus zu sehen

Links: V.D.A.-Jugend vor der Burg Oberhaus